

blicken zu lassen? Vielleicht kommen wir der Empfindung, die sich angesichts der ersten Europäer so oft im Eingeborenen regte, am ehesten auf den Grund, wenn wir in Anlehnung an Rudolf Otto von einem «Mysterium tremendum», einem Gefühl des schauervollen Geheimnisses, sprechen, das wesentlicher Teil jeder Anbetung des Göttlichen ist.¹⁷

Daß die ankommenden Europäer oft als Götter betrachtet wurden, geht besonders schön aus indianischen Zeugnissen im mittelamerikanischen Raum hervor. Wir wissen aus aztekischen Quellen, daß Motecuhzoma in Cortés und seinen Begleitern, die 1519 an der mexikanischen Ostküste landeten, den Gott Quetzalcoatl mit Gefolge sah, dessen Wiederkehr Prophezeiungen angekündigt hatten.¹⁸ Er schickte den Spaniern Gesandte mit Geschenken und Opfergaben entgegen und war zu Tode erschrocken, als er erfahren mußte, die «Götter» hätten diese Ehrung verschmäht. Mit Grauen vernahm Motecuhzoma sodann die Schilderung vom Aussehen der Europäer und von der Wirkung ihrer Kanonen.¹⁹ Als sich beim Aztekenherrscher der Verdacht erhärtet hatte, es müsse sich bei den Spaniern um «böse Geister» handeln, schickte er ihnen Medizinmänner entgegen, die sie verzaubern und unschädlich machen sollten – doch ohne Erfolg. Aus den aztekischen Quellen geht eindrucklich hervor, daß Motecuhzoma und seine Umgebung vor Schrecken handlungsunfähig waren, was zum verblüffend raschen Zusammenbruch des Reiches beitrug: «Er war nun schlaf und unsicher. Er konnte keinen Entschluß fassen. Darum tat er nichts. Er wartete. Er tat nichts. Er ergab sich und wartete. Er wartete darauf, daß sie kämen.»²⁰

Ähnliches geschah in Peru. Auch hier gingen der Ankunft der Spanier unheilverheißende Vorzeichen voraus, und auch hier erwartete man die Wiederkunft eines Gottes. Zum Zeitpunkt von Pizarros Eintreffen, 1526, herrschte Bürgerkrieg zwischen den Thronprätendenten Huascar und Atahualpa; jede der beiden Parteien hoffte, die «Götter» oder «Gottesgesandten» auf ihre Seite ziehen zu können. Als die Inkas sahen, mit welcher Brutalität die Spanier voringen, wandelte sich ihre Einstellung. «Ich glaube», äußerte ein einheimischer Chronist, dessen Zeugnis uns ein Augustinermönch überliefert hat, «es handle sich um gutartige Wesen, hergesandt – wie sie selbst behaupteten – durch Viracocha, das heißt Gott. Aber alles erwies sich, so scheint mir, als ganz anders; denn wißt, meine Brüder, daß diese Wesen, nach allem, was sie seit ihrer Ankunft in unserem Land geleistet haben, nicht Söhne des Viracocha sein können, sondern des Teufels.»²¹ Wie andere Quellentexte zeigt auch der eben zitierte, daß die Europäer die Eingeborenen in ihren Erwartungen geschickt unterstützten. Die Eingeborenen ihrerseits hatten angesichts des

ungeheueren Kulturschocks, dem sie ausgesetzt waren, ein zwingendes Bedürfnis, den Vorfälle in ihren Erfahrungshorizont einzuordnen und so zu verarbeiten. Und dies konnte dadurch geschehen, daß man der eigenen Mythologie Hinweise auf einen bevorstehenden Götterbesuch entnahm und nach entsprechenden Vorzeichen und Propheten suchte.

Übrigens verfuhr man bei anderen Kulturen im Grunde ähnlich. So hat sich bei den Cherokee-Indianern in Nordamerika, die im 17. Jahrhundert sowohl mit Weißen als auch mit deren schwarzen Sklaven in Berührung kamen, eine bemerkenswerte Schöpfungslage ausgebildet. Sie berichtet davon, wie sich Gott bei der Erschaffung des Menschen eines Brennotens bedient, in welchem drei Figuren von menschlicher Gestalt, die er aus Teig gebildet hat, gebrannt werden. Aus Ungeduld nimmt Gott den ersten Menschen zu früh aus dem Feuer; er ist mißraten und von häßlicher bleicher Farbe; aus ihm wird der weiße Mann. Die zweite Figur, wohlgeraten und braun gebrannt, wird zum Stammvater der Indianer. Aus Begeisterung über das eben geschaffene Meisterwerk vergißt Gott, die dritte Figur aus dem Ofen zu holen; wie er sich darauf besinnt, findet er bloß eine verkohlte, schwarze Kreatur vor – den Neger.²² Dieser indianische Schöpfungsmythos, dem vergleichbare aus der afrikanischen Kulturtradition an die Seite zu stellen wären, leistet im Grunde denselben Dienst wie die erwähnte Göttererwartung: er ermöglicht jene mentale Neuorientierung, deren die archaische Kultur bedarf, um den Auftritt des Europäers zu bewältigen.

Die Europäer hatten es in dieser Hinsicht erheblich leichter. Einerseits verfügte der Überseebewohner, dem sie begegneten, über keine unklährlichen Fertigkeiten, und sie waren ihm militärisch überlegen; andererseits waren Kulturkontakte, etwa mit dem Islam, wichtiger Teil ihrer geschichtlichen Überlieferung und Welterfahrung. Nach offizieller Kolonialdoktrin der überischen Seemächte waren die Bewohner überseeischer Gebiete Menschen, die das Unglück gehabt hatten, der christlichen Offenbarung nicht teilhaftig geworden zu sein; dadurch, daß man sie zu bekehren versprach, erwarb man das Recht, ihre Gebiete in Besitz zu nehmen.²³ Niemand kam auf die Idee, in den Eingeborenen Götter zu sehen, ein ketzerischer Gedanke, der geradezu vors Inquisitionsgericht geführt hätte; früh allerdings tauchte die Mutmaßung auf, diese «Wilden» könnten dem paradiesischen Urzustand näher geblieben sein.²⁴ Mit Tieren wurden die Eingeborenen in der europäischen Reiseberichterstattung auffallend selten, etwa im Zusammenhang mit vermuteten kanibalistischen Praktiken, verglichen, was nicht ausschloß, daß in popularisierenden Darstellungen dieser Bezug verdeutlicht und auf Legenden-